

Der Himmel über der Mongolei

Sie sind jung, sie sind ambitioniert, und ihre Heimat liegt gut 6800 Kilometer weit weg. Doch dank eines Austauschprogrammes für Sprachlehrerinnen der Thurgauerin Anita Fahrni konnten die beiden Mongolinnen Munkhbuyant Tsoigt-Erdene und Bayarmaa Dorjnamjil während eines Jahrs in der Schweiz leben und studieren. Zuletzt an der Schweizerischen Alpinen Mittelschule Davos (SAMD).

Barbara Gassler

Die Mongolei. Das klingt fremd, geheimnisvoll. Vor dem inneren Auge entstehen Bilder von berittenen Hirten, die ihre Yak-Herden bewachen. Von Frauen und Kindern, die vor runden Jurten kauern. Doch im Mädchenhaus der SAMD sitzen zwei moderne, selbstbewusste Frauen der Berichterstatterin gegenüber. Für sie scheint der Unterschied ihres Heimatlandes zur Schweiz nicht allzu gross zu sein. Nur das Wort «hochentwickelt» fällt im Zusammenhang mit der Schweiz immer wieder. Woran sie dies erkennen, bleibt jedoch diffus. Überhaupt sehen sie hauptsächlich Positives oder sprechen es zumindest aus. «Die Schweiz ist ein schönes Land, und wenn die Jungen es so behalten möchten, dann müssen sie daran arbeiten», ist das Äusserste, was sich Bayarmaa zum Beispiel im Zusammenhang mit dem Thema Littering entlocken lässt. Zeit genug, die schweizerischen Eigenheiten und Schwächen kennenzulernen, hatten die beiden jungen Frauen. In

ihrer Heimat studierten sie Deutsch, an der pädagogischen Hochschule in Zug vertieften sie im letzten Jahr diese Kenntnisse und lernten das schweizerische Bildungswesen kennen.

Die Schweiz erkundet

Dabei waren sie separat in schweizerischen Gastfamilien untergebracht. Zumindest was die Freizeitgestaltung angeht, scheint es dort zu einem Zusammenstoss der Kulturen gekommen zu sein. «Wandern, immer nur wandern», stöhnt Bayarmaa, «ich war dreimal auf dem Pilatus.» Von einem anderen Angebot machten die beiden jedoch mit Freuden und ausführlich Gebrauch: «Uns wurde ein Generalabonnement gegeben, und wir haben per Zug die Schweiz erkundet.» Eine ungewohnte Erfahrung für Bewohnerinnen eines Landes, das mit einer Fläche von gut 1,5 Millionen Quadratkilometern ein Schienennetz von etwas über 2200 Kilometern aufweist. Bis auf die höchsten Gipfel würden



Munkhbuyant und Bayarmaa in ihrem temporären Zuhause im Mädchenhaus der SAMD.

bg

Bahnen fahren, bemerkt Munkhbuyant anerkennend.

Konzentriert auf Leistung

An der SAMD waren sie während eines Monats Teil einer normalen Klasse. Und während Bayarmaa ihre Freundinnen zu Hause als motiviert und ehrgeizig beschreibt, beobachtet sie: «Die Jungen hier sind faul. Sie haben alles und brauchen sich nicht anzustrengen.» In der erst seit zwanzig Jahren demokratisch organisierten Mongolei mit ihren rund 3 Mil-

lionen Einwohnern ist Ausbildung derzeit das höchste Gut. Und auch wenn die Eltern der Studentinnen sie in ihren Träumen unterstützen, ohne finanzielle Hilfe wäre dieser Aufenthalt in der Schweiz nicht möglich gewesen. Und so sind ihnen ihre Zeugnisse das Wichtigste, das sie mit nach Hause nehmen werden. Denn zwei weitere Jahre des Studiums erwarten sie, bevor sie als Deutschlehrerinnen endlich ihr eigenes Geld verdienen können. «Aus der sozialistischen Zeit gibt es enge Beziehungen

zu Deutschland und inzwischen auch viele deutschsprachige Touristen», erklären sie den Bedarf. Vielleicht werden sie dann auch als Reiseleiterinnen oder Übersetzerinnen arbeiten. Oder weiter studieren. Bayarmaa denkt über ein Linguistik-Studium nach und träumt davon, im Alter von 50 Jahren eine Schule für Hochbegabte eröffnen zu können. «Wenn ich bis dann genug Geld gesammelt habe.» In einer Woche werden sie zurück in die Mongolei reisen. Und bei diesem Thema kommt

das Heimweh. Munkhbuyant: «Ich freue mich auf den mongolischen Himmel, so strahlend blau und weit weg. Und nachts kann man die Sterne sehen.» «Zu viele Berge?» – «In Davos, ja», lautet die feste Antwort. Und die Suppe, ja auf die Suppe freuen sie sich. Bayarmaa: «Eine dicke mongolische Suppe mit viel Fleisch und Einlagen, die habe ich in der Schweiz richtig vermisst.» Dies sei ihnen gegönnt. Auch wenn sie inzwischen Fondue und Raclette kennen- und lieben gelernt haben.

Wer sucht, spürt den Wurzeln nach

Das erste Bewusstseins-symposium Davos, das am vergangenen Samstag stattfand, war mit 151 Teilnehmenden ein überraschender Erfolg. Schamanische Rituale, tanzende und singende Menschen jeden Alters, Kristallklangschaalen – das Kongresszentrum Davos hatte so etwas noch nie gesehen.

pd | Ob es erstaunt war, das Kongresszentrum Davos, weil da Menschen vom Glücklichen, von Freiheit, von der Göttinnenzeit und der Beseeltheit aller Dinge sprachen? Nun, es schwieg und passte sich vielleicht innerlich lächelnd bereits den Schwingungen der neuen Zeit an. Mit ansteckender Begeisterung, enormem Feuer und grosser Herzlichkeit fesselte die Einheimische Ladina Kindschi die Teilnehmenden vom ersten Moment an. Schon zu Beginn wurden die Anwesenden von Karin Jana Beck und Matthias Gerber, Volksduo Duenda aus Winterthur, mit Livemusik stimmungsvoll empfangen. Der Saal Sanada sprühte vor Lebendigkeit.

Ein Traum wurde wahr

Auch Landratspräsident Stefan Walser tat Ungewohntes,

nämlich – vor so vielen Menschen zu sprechen. Im Landratsaal sassen viel weniger, an die er sich in seiner politischen Aufgabe richten könne, sagte er augenzwinkernd. Er überbrachte die Grussworte der Gemeinde Davos. Initiantin Ladina Kindschi konnte sich am Wochenende einen lange gehegten Traum erfüllen. Die 53-Jährige gründete vor 13 Jahren das Star Fire Mountain College. Ihre Seelensprache ist der Tanz, mit welchem sie Menschen zurück in ihre Kraft führt. Zusammen mit Lebenspartnerin Bea Ender hat sie das Bewusstseins-symposium ins Leben gerufen.

Menschen brauchen Rituale

Bea Ender und Daniela Rupp, beide arbeiten schamanisch, führten in Kurzreferaten in die Praxis des Schamanismus ein.

Im Schamanismus ist die Natur die höchste Lehrerin. Durch Rituale erhalte der Mensch die Verbindung zur Seele aufrecht, sagte Daniela Rupp. Deshalb seien Rituale wichtig, gerade auch in Familien. Und dennoch, so war sich Wulfing von Rohr sicher, ob nun bereits erwacht oder noch schlafwandelnd, jeder Mensch sei göttlich. Wulfing von Rohr übernahm den Part als Co-Moderator. Bekannt ist er unter anderem als Autor zahlreicher Bücher.

Netzwerkerinnen

Von Rohr, selbst Katholik, ging auf die Thematik des Weiblichen ein. «Das weibliche Prinzip ist das urschöpferische Prinzip und liegt allem zugrunde», sagte der Gast aus Österreich. Nicht umsonst würde man von der Heiligen Muttergottes reden. Auch in den offiziellen Kirchen. Jeanne Ruland, angereist aus Deutschland, erzählte von den Paten ihrer Kinder. Diese hätten gleich jedes deren vier Paten und könnten sich die auch selbst auswählen. Es sei wichtig für die Familien der neuen Zeit, sich durch ein



Ladina Kindschi (links) und Wulfing von Rohr werden auch in Zukunft im Sinne der Muttergöttin netzwerken.

zVg

Netzwerk abzusichern. Ladina Kindschi führte die Anwesenden im Tanz direkt in ihre Herzenskraft. Die lachenden Gesichter und strahlenden Augen der Tänzerinnen berühr-

ten zutiefst. Ingrid Keminer aus München faszinierte mit ihren Kristallklangschaalen. Mit Liedern der Urgöttin aus der ganzen Welt begleitete das Duo Duenda durch den Tag.

Am Familiantanztag vom Sonntag waren nochmals 30 Frauen, Männer und Kinder im Alter von 2 bis 66 Jahren anwesend und tanzten sich glücklich, stark und frei.